

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 6 (1884)  
**Heft:** 21

**Anhang:** Beilage zu Nr. 21 der Schweizer Frauen-Zeitung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 20.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fertillefon.

21

## Nach Kampf zum Frieden.

(Original-Novelle v. E. Greiner.)

Erich hatte einen Stuhl herbei gezogen und sich darauf niedergelassen. War es ihm doch bei Barbaras Mittheilungen zu Muth geworden, als ob der Boden unter seinen Füßen schwankte. Wenn die Alte nicht im Fieber sprach — doch er selber hatte ja die Baronin in einem Zustand gesehen, der keinen Zweifel an den Aussagen Sener aufgenommen ließ — dann war das gute Einvernehmen der Gatten wohl nur ein scheinbares, hinter dem sich zur Zeit der Sturm noch verbarg, den Barbara heraufbeschworen hatte. Wenn nur Gott barmherzig war und Kuni zu sich nahm, bevor jene finsternen Gewitterwolken sich entluden, die Erich über Meyerheim drohen sah! Und ihm selber war in dem bevorstehenden Familiendrama soeben eine Rolle zuertheilt worden, der er sich weder als Christ, noch als künftiger natürlicher Beschützer Mens entziehen konnte. Gab es denn keinen Ausweg, um Ilse, diese taubeneine Unschuld, vor dem Einblicke in Verhältnisse zu bewahren, die ihre finsternen Schatten in den sonnenklaren Maimorgen dieses jungen Menschenlebens werfen würden? Ihm — bei Gott! — machte die aristokratische Abstammung das Mädchen nicht lieber und sein Mütterchen, das wußte er, würde eine Jede, die er ihr als Tochter zusührte, mit Freuden willkommen heißen, ohne sie nach Herkunft und Vermögen zu befragen. Doch mit Barbara war das ein ander Ding; ihr war es seit Ilsens Dasein Lebenszweck gewesen, dem verwaisten Kinde den Vater ausfindig zu machen, und jetzt, wo sie endlich die rechte Spur gefunden, war sie sicher nicht zu bewegen, ihre Hand von dem Geschickten wieder zurückzuziehen, selbst wenn es dazu nicht bereits zu spät gewesen wäre. Und konnte man auch in der That so etwas von ihr verlangen? War der Himmel der so schwer heimgesuchten armen Alten vor ihrem Ende nicht noch eine Genugthuung schuldig? Nein, Erich konnte, mochte ihr diese nicht rauben, so schwer ihm selber seine Einmischung in jene unheilvolle Angelegenheit auch fallen mochte.

„Ihr sollt mich nicht umsonst gebeten haben“, versicherte er, ahnungslos, daß das von Barbara zwischen die Ehegatten ausgesäte Unkraut bereits zu einer fesselsvollen Freudenerte aufgegangen war, die für Ilse und ihn selber mißlos heranzureifen würde; „doch ich kann Euch nicht verhehlen, daß es mich tief schmerzt, zu sehen, wie Ihr selbst jetzt noch, wo Ihr Euer letzte Stunde nicht mehr fern wähnt, Euch mit Haß und Machegebanen tragt. Wie war es Euch nur möglich, in jene ohnehin trostlose Ehe den glimmenden Funken der Zwietracht zu werfen und Euch im Voraus an der furchtbaren Zerstörung zu erfreuen, den er anrichten würde! Habt Ihr nicht gewußt, daß über jenem Hause die Schatten des Todes lagern, die Euch zu Wilde und Schöpfung hätten bewegen sollen? O es wäre entsetzlich, wenn der zwischen den Eltern sich vollziehende Bruch dem sterbenden Kinde vielleicht den Frieden der Todesstunde rauben würde!“

„Ist nicht meine Schuld“, murmelte Barbara kopfschüttelnd. „Wer hat danach gefragt, ob es dem Bärbeli das junge blühende Leben und ein seliges Sterben kosten werd“, und mich, ihre alte Großmutter, zu einem Menschenfeind machen würd! Niemand, sag ich Euch, Niemand! Mag der Glende ernten, was er gesät hat! Und wenn es lauter Dornen und Disteln wären, so können sie ihn nicht blutiger reißen, als er es tausendfach an uns verdient hat. Euch aber mücht ich fragen: was sollt aus der Jugend, was aus der Welt werden, wenn kein Vater und keine Mutter, kein Lehrer und kein Richter mehr strafen wollt, sondern alles Böse, was geschieht, vergeblich und vergessen sein sollt? Nein, Herr, ich mein viel-mehr“, schloß sie zögernd und deutete dabei nach

oben, „Der dort droben hat mir zeigen wollen, daß er doch noch lebt und die Sünd' endlich an das Licht zieht, um sie zu bestrafen. Ach, Ihr glaubt nicht, wie wohl es einem armen Menschen thut, wenn er sieht, daß er einem Höheren doch nicht zu gering und unwerth ist, um sich seiner Sacht anzunehmen und ihm zu seinem Recht aus-zuhelfen!“

Erich war von dieser endlich durchbrechenden Erkenntniß in einem vom Schicksal verhärteten Menschenherzen auf das freudigste bewegt. „Fühlt Ihr es endlich, daß ein gerechter Gott lebt, der alle seine Kinder, ob reich, ob arm, ob vornehm oder gering, gleich warm in seinem Vaterherzen trägt und ohne Ansehen der Person ebenso sicher das Gute belohnt, wie er das Böse bestraft?“ rief er lebhaft mit leuchtenden Augen. „Auch Euch läßt er Gerechtigkeit widerfahren, obgleich Ihr Euch schwer gegen ihn veründigt, indem Ihr Euer Herz gegen ihn verstockt und ihn der Parteilichkeit beschuldigt habt. Aber er ist auch ein all-gütiger Gott, der dem, welcher seine Schuld be-reut und sich nach der göttlichen Verzeihung sehnt, nicht von sich stößt, sondern ihm um Jesu Christi willen das ewige Leben gibt.“

Barbara hatte andächtig den Worten des Kandidaten gelauscht.

„Glaubt Ihr, daß er auch eine so große Sün-derin, wie mich, nicht verstoßen, sondern meiner armen Seel' zum ewigen Leben anshelfen wird?“ frug sie in ängstlicher Spannung.

„Ich glaube es so gewiß, als ich glaube, daß Jesus Christus, der da gesagt hat: ich will, daß Keiner verloren gehe, sondern Alle das ewige Le-ben haben, der Sohn des lebendigen Gottes ist“, versicherte Erich in heiliger Ueberzeugung.

„Aber der Fluch, der schreckliche Fluch“, jam-merte Barbara. „Wißt Ihr auch, Herr, daß unser Herr Parr' geschworen hat, meine Seel' zur Höl'l zu schicken?“

„Beruhigt Euch, gute Frau“, suchte Santen sie zu trösten, „kein Mensch hat das Recht, einer Seele Leben oder Tod zu verleihen, sondern der allein dies kann, das ist Gott, der diese Seele als einen Theil seines eigenen göttlichen Wesens ge-schaffen hat.“

Die gequälte Alte athmete sichtlich erleichtert auf. „Ihr seid Einer von den guten Engeln, die in die Welt gesandt werden, um den Verlassenen beizustehen und die Verzagenden zu trösten“, sagte sie leise, während ein Strahl milder Freundlich-keit aus den sonst so finster drein schauenden Augen brach. „Aber“, setzte sie plötzlich wieder ernst werdend betroffen hinzu, „wie ist mir denn: Ihr seid ein Evangelischer und ich — bin katholisch; wird mir da Euer Trost, Eure Fürbitt' auch was nützen können?“

Diese aufstauende Frage schien sie peinlich zu beunruhigen, denn ein Zittern slog über den alten Körper und aus dem auf Santen gehefteten Blick sprach helle Seelenangst.

„Weder für Katholiken noch Protestanten ist Christus gestorben und auferstanden, sondern für Alle, die an ihn glauben und von ihm das ewige Leben erwarten“, floß es begeistert von Erichs Lippen; „und mit einem Jeden Dieser hat er seine Herrlichkeit zu theilen versprochen, gleichviel, ob er sich hier zu Luther oder dem Papst bekennt hat.“

Ueber Barbaras Buge slog es wie lichter Son-nenschein. „O wie das wohl thut, wie das be-ruhigt“, stöhnte sie auf. „Nun hab' doch auch ich die Hoffnung, daß ich sie Alle wiederseh', die mir voraus-gangen sind: meinen Neffen — den Franz — das Bärbeli — aber“, unterbrach sie sich mit einem Male ängstlich, „ruft mir doch die Ilse, Herr; ich fühl's, es kommt mir wieder an's Herz; — doch jetzt ist's kein Kampf mehr — sondern Frieden — seliger Frieden —“

Im Augenblick lag die Gerufene zu den Füßen der Greisin, ihre welke Hand weinend mit Küßen bedeckend.

„Ilse — Du hast — einen Vater“, kam es stoßweise aus der röchelnden Brust, während der

Blick bittend den Kandidaten suchte, als sollte er vollenden, was ihr selber zu schwer wurde.

Erich war an der Seite des Mädchens nieder-gekniet und hatte den Arm um sie geschlungen. „Es steht in der Schrift: der Sohn wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen“, sagte er feierlich, „Ilse aber wird fortan dem Manne ihrer Wahl folgen, der ihr mehr denn Vater und Mutter sein wird. Mutter Barbara, gebt mir Ilse zu meinem künftigen Weibe, das ich zu lieben und zu ehren verspreche bis in alle Ewigkeit.“

Die rasch verfallenden Züge der Sterbenden hellten sich noch einmal auf; die brechenden Augen hafteten verständnißvoll auf dem am Boden knieen- den jungen Paare und ein Lächeln, so glücklich wie nur Steffen es dereinst gesehen, spielte um die erblakten Lippen.

„Nach Kampf zum Frieden!“ sagte Erich tief bewegt, während er Barbara die Augen schloß. „Auch uns, meine Ilse, wird der Kampf nicht er-spart bleiben; doch wir scheuen ihn nicht; denn wir wissen es: nach ihm kommt der ewige Frie-den, der uns in Jesu Christo verheißt ist.“

E n d e.

## Briefkasten der Redaktion.

**Frauenverein in A.** Sobald wir Adressen von Be-zugsquellen für Schweizerfabrikate in Manufakturmaaren er-halten haben, werden wir solche mit Vergnügen veröffentlichen.

**Frau J. M. in B., Pl. B. in B. und Hausfrau in B.** Auch Sie hätten schon lange und recht gerne sich für Ihren Bedarf ausschließlich mit inländischer Waare ver-sehen, wenn die Gelegenheit dazu sich Ihnen geboten hätte. Wir hoffen in nicht gar langer Zeit Ihnen mit bezüglichen Adressen dienen zu können.

**E. G. in F.** Der Maschinensaden von Jägali in Ober-winterthur ist ausgezeichnet; Sie dürfen dreist Bestellung machen. Dagegen dürfen Sie solchem mittrauen, der ohne Angabe einer Firma, unter englischer Etiquette, sich produ-zirt. Aber die Ueberzeugung hat, gute Waare zu fabriciren, der wird sich auch nicht scheuen, dem Artikel seinen Namen zu geben.

**Herr M. in L.** Es ist eigenthümlich, wie die nämliche Sache so verschieden aufgefaßt wird. Entgegen Ihrer Auf-fassung hat der „Appell“ zur Sammlung geblasen. Die Aus-merksamkeit ist gewent und der Patriotismus auf diesem Felde wacht auf. „Die Krankheiten der Gesellschaft können eben-so-wenig als die Krankheiten des Körpers verhindert oder ge-heit werden, ohne daß man offen von ihnen spricht“, sagt Stuart Mill und wir huldigen derselben Meinung. Ist es etwa besser, aus „Patriotismus“ wachende Uebelstände tod-t-zuschweigen, daß sie uns in aller Stille erdrücken, als sie frisch beim Namen zu nennen und mit allen Mitteln nach Abhilfe zu trachten. „Besser frisch in's Fleisch geschnitten, als den Krebs am Leib gelitten“, heißt es auch in waterländischen Angelegenheiten.

**H. N. in A.** Man muß ebensowohl eine unverdiente Rüge gelassen entgegennehmen, als auch ein schmeichliches Lob auf den wirklichen Verdienstes zurückzuführen wissen. Die Wahrheit zu sagen, ist Pflicht eines Jeden und die Durchführung dieser Pflicht selbst unter schwierigen Ver-hältnissen ist nur Ausrechthaltung der Menschenwürde. — Anlaß zu Lobpreisungen darf sie niemals sein.

**Frau Anna S.** Wurde mit Vergnügen besorgt. Besten Dank!

**Frl. Emma F. in B.** Wird gerne nachgeliefert, soweit möglich. Jahrgang 1879 unseres Blattes ist dagegen leider vergriffen.

**Frl. E. P.** Sie sollen das Gewünschte nächstens erhalten. Ganz gewiß haben wir nichts dagegen, wenn Sie unter An-gabe der Duelle Artikel aus unserem Blatte zum Abdruck bringen.

**Gefinnungsgenossen in F.** Wir werden am be-wußten Tage gerne in Ihrer Mitte sein, aber nur im stell-vertretenden Bild; persönlich ist es uns ganz unmöglich, zu erscheinen. Wir hab' so viel Rückständiges zu erledigen und Neues zu sichten, daß wir kaum recht zum Athmen kommen. Herzliche Grüße!

**Aengstliche in G.** Es ist durchaus nicht notwendig, daß Sie uns Ihren Namen nennen; Ihr Anliegen kann unter Chiffre im Blatte erledigt werden.

**H. N.** Die Sache ist werth, öffentlich erörtert zu wer-den, und es soll so bald wie möglich geschehen.

**Erzürnter Leser in A.** Lassen Sie doch den unbegrün-deten Argwohn; das Betreffende wurde nicht eingesandt, es ist unsere Arbeit — wie es scheint, ein Griff aus dem Leben. Und anstatt Ihre Frau zu verdächtigen, thun Sie besser, da-für zu sorgen, daß Sie niemals Ursache haben, über solche Vorkommnisse sich zu tranken. Der Argwohn ist allezeit ein Schelm!



Carton à 6 Stück Fr. 2. 40 **Kinder-Unterlagen** Carton à 6 Stück Fr. 2. 40

oben aufsaugend, wie ein Schwamm, nach unten undurchlässlich, weich, elastisch, bequem anwendbar und äusserst billig. Die Unterlagen sind zu Hause mehrmals waschbar. Auf der Reise und bei Exkursionen wirft man sie nach einmaligem Gebrauch weg, wodurch die Unannehmlichkeit wegfällt, unreine Kindswäsche mit-schleppen zu müssen. Bei Unglücksfällen bilden die Bestandtheile der noch reinen Unterlagen das beste Verbandmaterial. — Beziehbar durch die [1978]

Internationale Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen und deren Filialen in Schaffhausen, Zürich, Basel.

— Wiederverkäufer werden gesucht und erhalten bedeutenden Rabatt. —



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

## Bitzibad Bischofszell.

Eröffnung mit Mai.

Analyse: Salz, Alaun, Salpeter und Schwefel.

In erster Linie Personen zu empfehlen, die an Rheumatismen, Gliederschmerzen, Hautausschlägen und Engbrüstigkeit leiden. Ferner heilbringend bei Frauenkrankheiten etc. Zudem bietet die freundliche, romantische Lage des Bitzibades einen äusserst angenehmen und gemüthlichen Aufenthaltsort. [1970]

Es empfiehlt sich bestens

J. Meier-Täuber.

## Hotel & Pension Aquasana.

Fideris. Eröffnung 2. Juni. Kt. Graubünden.

1965] Mitte Weges zwischen Dorf und Bad Fideris, 1016 Meter über Meer, in geschützter Lage an ausgedehnten Waldungen gelegen, mit schöner Aussicht und Gartenanlagen. Freundliche, gut möblierte Zimmer, verschiedene Lokalitäten heizbar, sehr gute Betten, kurgemässe Tafel und reelle Getränke. Auf Verlangen werden die Gäste in Landquart mit eigenem Fuhrwerk abgeholt. Pensionspreis Fr. 4. 50. Betten Fr. 1. 50 bis Fr. 2. —. Einzelzimmer Fr. 2. 50 bis Fr. 3. 50. — Aufmerksame Bedienung zusichernd, empfiehlt sich Fideris, im Mai 1884. (H 218 Ch)

Joh. Gujan-Alexander.

## Kurhaus Mühlerain.

800 Meter = 2666 Fuss ü. M.

Neuerbaut

3/4 Stunden von Chur, 1 Stunde von Churwalden und blos 1/4 Stunde von den berühmten Mineralquellen

### Passugg & Belvedra,

mit Raum für 45 Personen. — Freundliche, comfortabel eingerichtete Zimmer, gute Küche, reelle Veltlinerweine, aufmerksame Bedienung. — Empfiehlt sich zu Luft-, Milch-, Molken- und Mineralwasserkur, sowie vermöge seines milden Bergklimas, aussichtsreicher Lage, naher schattiger Wälder als angenehmster Sommeraufenthalt. — Bäder im Hause.

1977] Eröffnung 25. Mai.

Kurarzt: (H 229 Ch) Der Eigenthümer: Dr. Th. Gamser. H. Hemmi-Salzgeber.

## Hl. Kreuz im Entlebuch (Kt. Luzern)

Luftkurort

3800 Fuss über Meer — 3/4 Stunden von der Station Schüpfheim. 1966] In einer reizend schönen Lage, empfiehlt sich dieser Kur- und Wallfahrtsort durch seine ärztlich anerkannte gesunde Alpenluft, umgeben von schattigen Tannenwäldern, prachtvollen Spaziergängen, unvergleichlich schöne Fernsicht, Mineralwasser, sehr gutes Quellwasser, Bäder und Milch. Auf Verlangen billiges Fuhrwerk ab Station Schüpfheim. Prospekte gratis. Eröffnet von Anfangs Juni bis Ende September. Im Juni und September ermässigte Preise. (H 2197 Q)

Höflichst empfiehlt sich Familie Renggli-Birrer.

Graubünden Alpenkurort Churwalden. 1217 M. ü. M.

## Hotel & Pension Mettier

mit Dependance Schweizerhaus. (H 223a Ch)

1980] Gute Küche, schöne Zimmer, billige Preise. Bäder in der Nähe. — Während der Monate Juni und September bedeutend ermässigte Preise. Es empfiehlt sich bestens

Stephan Mettier.

## Kurhaus Fridau

1981] im soloth. Jura. (H 2250 Q)

Für Frühsommerkuren sehr geeignet.

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art

Gegründet 1849 mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt. Gegründet 1849 Cacaopulver.



Gegründet 1849 Cacaopulver Gegründet 1849

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E]

Royal (H 571 G) Thridace-Seife, Veloutine-Seife.

Diese Seifen haben die Eigenschaft, die Haut fest, weiss und zart zu erhalten.

Die Vortrefflichkeit der Violet'schen Toiletten-Seifen, von medizinischen Autoritäten empfohlen, ist durch eine fünfzigjährige Erfahrung als unbestritten konstatiert.

Violet Paris, 225 rue St-Denis 225. [1941]

## Gyrenbad 700 Meter ü. Meer Turbenthal

Kt. Zürich Eröffnung den 22. Mai.

1967] Bad- und Luftkurort, gegen Nordost- und Westwinde geschützt. — Schöne Gartenanlagen, angenehme Spaziergänge in die nahegelegenen Tannenwäldungen mit Ruheplätzen. Prachtvolle Aussicht auf die ganze Alpenkette, sowie auf dem nahen Schauenberg prächtige Rundschau, sehr schönes Panorama. Die altherühmte Badquelle ist sehr erfolgreich gegen Nerven-, Rheuma, Gicht u. s. w. Fernere Kurmittel sind: Sool-, Stahl-, Eichenrinde- und Fichtennadel-Bäder.

— Ausserdem Milch- und Molkenkur. — Auf Bestellung Fuhrwerk Station Zell T. T. B. und Elgg V. S. B. Mässige Pensionspreise.

Aufmerksame Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens (M 1438 Z) Heinrich Peter-Meier.

1976] Eine junge Tochter, deutsch und französisch sprechend, wünscht Stelle in einem Confiserie-Geschäft oder als Buffet-Dame, ev. auch zum Serviren im Saale in einem Hôtel. Gefällige Offerten unter Chiffre Hc 2211 Q an Haasenstein & Vogler in Basel.

## Gesucht

in einen Laden eine Tochter, deutsch und französisch sprechend. Etwelche Kenntnisse im Nähen erwünscht. Gute Referenzen nothwendig. [1979] Offerten unter Chiffre H 586 G befördernd Haasenstein & Vogler, St. Gallen.